

---

Das vergangene Jahr ist für alle Gymnasia in den Königl. Preussischen Staaten durch gänzliche Veränderung ihrer oberen Behörden merkwürdig geworden.

Schon längst haben ausgezeichnete pädagogische Schriftsteller dargethan, wie nöthig es sei, daß in jedem Staate das Geschäft der öffentlichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichts in genauen Zusammenhang gebracht, daß seine Leitung ein Zweig der Staatsverwaltung im Inneren, und so diese große Nationalangelegenheit dem Throne der Regenten näher gebracht werde. Die Menschen sind ja der edelste Bestandtheil des Staats, ja der Staat existirt nur durch ihren Verein; und es sollte nicht zu den heiligsten Interessen des Staats gehören, daß seine künftigen Bürger nach ihren Verhältnissen so vollkommen ausgebildet, so über ihre Pflichten als Menschen und Bürger aufgeklärt würden, als möglich ist? Oder es sollte die Leitung des öffentlichen Unterrichts der Einsicht Einzelner oder dem Zufall überlassen seyn, der Staatsbürger aber durch Zwang zu seinen Pflichten angehalten werden, da dieser Zweck viel sicherer durch Erziehung der künftigen Generationen zu wahrer Geistes und Herzensbildung erreicht wird?

Doch in unserem Vaterlande war der öffentliche Unterricht keinesweges ohne höhere Aufsicht; nur war diese unter mehrere Behörden vertheilt. Andere waren den katholischen, andere den reformirten Unterrichtsanstalten vorgesetzt. Die Oberaufsicht über die lutherischen gehörten zu den Geschäften der Königl. Oberconsistorien, die aus hoher Achtung würdigen Rechtsgelehrten und Gliedern des geistlichen Standes zusammengesetzt waren. Aber wer weiß nicht auch, daß ihre andern Amtsgeschäfte bei weitem das Uebergewicht hatten und haben mußten?

Für unser Gymnasium fand auch noch der Fall Statt, daß es bisher zwei Behörden hatte, die vormalige Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer für die äußern

Verhältnisse, und das Königl. Oberconsistorium zu Breslau für die inneren. Da nun wichtige Verbesserungen im Innern des Gymnasii oft ohne Veränderungen im Aeußern nicht möglich waren, so war unser doppeltes Verhältniß zu zwei vorgesezten Behörden nicht ohne Unbequemlichkeiten.

Nach unserer jetzigen Staatsverfassung aber ist im erhabenen Ministerio des Innern selbst eine eigne Section angeordnet, welche die höchste Leitung des Unterrichts in der ganzen Monarchie zum einzigen Geschäfte hat. Mit ihr stehen die Geistlichen und Schuldeputationen der Königl. Regierungen in genauer Verbindung, und führen die specielle Oberaufsicht und Leitung des öffentlichen Unterrichtes in den ihnen untergebenen Provinzen ohne alle Ausnahme. Gewonnen ist Einheit und genauer Zusammenhang aller Theile in diesem Zweige der Staatsverwaltung, dessen höchste Wichtigkeit niemand verkennen kann.

Die Geschäfte der Königl. Oberconsistorien, in so fern sie die Gymnasia betreffen, sind zu einem Theile mit denen der Königlichen Regierungen vereinigt worden, und wir verehren jetzt als dem Gymnasio zunächst vorgesezte Behörde die Hochpr. Königliche Regierung zu Breslau, und insbesondere deren Hochlöbliche Geistliche und Schulen Deputation. Wer sollte sich nicht mit uns freuen, unter den gelehrten Mitgliedern dieses Collegii selbst im Schulfach erfahrene Männer zu sehen? Ein anderer Theil der Geschäfte der Königl. Oberconsistorien ist den wissenschaftlichen Deputationen zugetheilt worden, d. h. Collegien gelehrter Männer aus allen Fächern, welche ebenfalls mit der Section für den öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern in genauer Verbindung stehen. Von den Geschäften derselben führe ich blos an, was für uns wichtig ist: die Prüfung der Schulamtsandidaten, Untersuchungen, so bald sie gefordert werden, über die Gymnasienverfassungen, und Gutachten über vorgeschlagene Abänderungen und Verbesserungen derselben. Eine wissenschaftliche Deputation befindet sich auch zu Breslau. Wer sollte von Kennern des Faches nicht die heilsamsten Rath- und Vorschläge erwarten? wer nicht die möglichste Beförderung des Guten?

Hoffen dürfen wir nun für die Gymnasien, daß nicht einzelne Vorgesetzte oder Pädagogen mit den Fehlern bestehender Verfassungen auch ihr Gutes willkürlich wegwerfen dürfen, um andere einzuführen, die nicht bestehen können; hoffen daß gute Einrichtungen nicht einzeln, eine hier, die andre dort, bleiben werden; sondern die obere leitende Behörde macht jenes unmöglich; wird diese, so bald sie die Prüfung aushalten, verbreiten, und überhaupt durchsetzen, daß die Verfassungen aller  
theils

theils im Allgemeinen zweckmäßig, theils den Localverhältnissen angemessen eingerichtet werden. Hoffen dürfen wir, daß nicht leicht mehr, wie sonst wohl hie und da, Männer in Schulämter gesetzt werden, die sich zu diesem Berufe nicht schicken und dem erhaltenen Stande nicht genügen können und mögen. Hoffen dürfen wir, daß nun leichter (wenn auch nur nach und nach) die nöthigen Fonds gefunden werden, damit die Gebäude nicht verfallen, die Hilfsmittel zum Unterrichte angeschafft, ärmere Schüler von ausgezeichneten Hoffnungen unterstützt, die Lehrer zu ihrem Berufe gebildet, und dann gut besoldet werden können. Denn durch gute Besoldungen werden gute Lehrer theils gewonnen, theils von Nahrungssorgen befreit; und dies ist eine Hauptsache. Könnte der Staat wohl einen Theil seiner Einnahme zweckmäßiger anwenden, als zur Veredlung seiner künftigen Bürger?

Außer den vom Staat getroffenen Einrichtungen bildete sich privatim zu Breslau die edle Gesellschaft für vaterländische Cultur, ein Verein gebildeter Männer aus allen Ständen, um die hohen Zwecke des Staates zu fördern und das Gute zu mehren. Wer sollte nicht auch von deren pädagogischer Section den heilsamsten Einfluß auf das Wohl der Jugend und die ihr gewidmeten Anstalten hoffen?

Je weniger man von neuen Staatseinrichtungen, zumal wenn ungünstige Verhältnisse den Staat drücken, den Nutzen so gleich, oder auch nur sehr bald zu fühlen hoffen darf, um desto mehr muß es die Freunde unsers Gymnasii erfreuen, wenn sie gleich das erste Jahr der Wirksamkeit unserer jetzigen Behörden mit ausgezeichneten Verdiensten derselben um das Gymnasium bezeichnet sehen; um desto mehr den Freund der Jugend überhaupt, wenn er aus dem Ministerio des Innern selbst allgemein wohlthätige Verordnungen für die Jugend, die Hoffnung des Vaterlandes, ausgehen sieht.

Unter diese rechne ich die liberale Aufhebung des Gesetzes, wodurch unsere studierenden Jünglinge gezwungen wurden, nur inländische Universitäten zu besuchen. Jetzt steht es den Studierenden frei, sich auf eine Universität zu begeben, welche sie nur wollen, oder welche ihren Angehörigen den Vorzug zu verdienen scheint. Sie werden auch ferner gern inländische wählen, wenn sie ihren Zwecken entsprechen; immer aber werden sie die vorziehen, welche ihrem sittlichen Character die wenigsten Gefahren drohen, ihrem Durst nach Wissenschaft die reinsten und reichlichsten Quellen darbieten, im Vaterlande oder auswärts. Kommen sie nur an Geist und Herz gebildeter zurück und des Vaterlandes werth, so wird es ihre Geschicklichkeit belohnen, belohnen, ehren, ohne die geringen Summen zu berechnen, die es ihnt kostete. Hierher

Hierher rechne ich die allgemeine Vorschrift für alle Gymnasien, keinen Gymnasiasten zum Maturitätsexamen zu lassen, der sich nicht auch im Griechischen prüfen lassen kann. Nur den Wenigen ist es noch erlassen, die etwa im ersten Jahre nach Bekanntmachung des Gesetzes schon abzugehen die Absicht hatten. Dies Gesetz erfüllt einen von mir lange gehegten innigen Wunsch. Selbst Freund der griechischen Literatur, selbst überzeugt von dem großen Nutzen und der großen Wichtigkeit des Studiums der griechischen Sprache, habe ich immer theils schriftlich (z. B. durch ein Programm im Jahr 1806;) theils sehr oft mündlich nicht ohne einigen Erfolg darauf gedrungen, daß alle Studierende diese Sprache lernen sollten, aber ganz durchzudringen blieb so lange unmöglich, bis ein allgemeines Gesetz unsrer hohen Behörde vom 20sten Oct. 1810 allen Gymnasien ohne Ausnahme untersagte, einzelne Studierende von den griechischen Lectionen zu dispensiren, und überhaupt befahl, die einseitige Bildung der Schüler auf höhern Schulanstalten zu verhüten. Die eignen Worte des Befehls sind folgende: „Da alle in den Unterrichts-cyclus der allgemeinen höhern Lehranstalten aufgenommene Lehrobjecte auf die allgemeine wissenschaftliche Fundamentalbildung der Schüler berechnet und zu derselben erforderlich sind, so darf auch eine nur theilweise Beschäftigung mit denselben durchaus nicht Statt finden und kein Schüler sich so wenig von der Theilnahme am Unterricht im Griechischen als von irgend einer andern Lection ausschließen. Die unterzeichnete Section (für den öffentlichen Unterricht im Ministerio des Innern) verordnet daher hierdurch, daß von jetzt an kein Schüler von irgend einer Lection, unter welchem Vorwande es auch sei, dispensirt, und insbesondere denen, welche bei der Maturitätsprüfung nicht auch Beweise ihrer Kenntniß der griechischen Sprache ablegen, das Zeugniß der Reife versagt werden soll.“ Es versteht sich daher künftig von selbst, daß alle gewiß Studierende ohne Ausnahme, und alle Schüler der obern Classen, die gewöhnlich studieren, die griechischen so gut wie die andern für sie angeordneten Lectionen besuchen. Und wer sollte dies nicht gern thun? Könnte wohl ein Knabe oder Jüngling den thörichtesten Gedanken nur aufkommen lassen, daß er besser einsehe, was ihm zu lernen fromme, als weise Behörden und Vorgesetzte? als treue Lehrer? Weg mit der kindischen Furcht vor Schwierigkeiten, die nicht unüberwindlich sind! Weg mit der Trägheit, dem verheelten Hauptgrunde der Meisten, welche bisher auf irgend einem Wege dispensirt zu werden versucht hatten! Mit Eifer werde von allen Gliedern der obern Classen eine Sprache getrieben, die — an sich selbst ein vorzügliches Mittel zur Bildung des Verstandes — den Weg in das Heiligthum der griechischen Meisterwerke öffnet, welche noch jetzt ganz Europa als Vorbilder des guten Geschmacks bewundert, und deren größern Theil niemand gelesen

gelesen haben kann, ohne sich an Kenntnissen, Verstandes und Herzensbildung bereichert zu fühlen.

Eben dieselbe hohe Section für den öffentlichen Unterricht zu Berlin hat die Einsendung von Duplicaten der bei den Abiturientenprüfungen gefertigten Arbeiten und aufgenommenen Protokolle an Höchstse selbst verordnet. Es sporne dies unsere Zöglinge.

Ein anderes Rescript macht allen Gymnasien zur Pflicht, diejenigen Zöglinge, welche sich durch das erhaltene Zeugniß der Reife auf eine ehrenvolle Entlassung Ansprüche erworben haben, öffentlich und feierlich zu dimittiren. Glücklicher Weise gehört es bei uns unter die seltenen Erscheinungen, daß Gymnasiasten vor vollendetem Cursus und ungeprüft in den Maturitäts-Examiniibus zur Universität abgegangen wären. Wer sollte einen solchen Mangel an Ehrgefühl nicht höchst tadelnswürdig finden? einen solchen Abgang vom Gymnasio, der einer in der Stille geheißenen Entfernung so ähnlich sieht? Einem oder dem andern, die vor etlichen Jahren so abgingen, habe ich durchaus nicht nachgegeben, daß sie, wie andre, in einer öffentlichen Rede Abschied nehmen, noch sich zu denen gesellen durften, die ich öffentlich dimittirte; noch erwähnte ich ihre Namen im Programmate. Die aber, welche sich durch das Zeugniß der Prüfungscommission als reif für die Academie legitimirt hatten, habe ich die Gewohnheit, im Programmate namentlich aufzuführen, sie öffentlich beim Redectus am Geburtstage Sr. Majestät des Königs oder am Osterexamen zu entlassen; und bei diesen Gelegenheiten durch eigne Reden vom Gymnasio öffentlich Abschied zu nehmen, unterließ nicht leicht Einer. Vielleicht wird in der Folge in der hier gewöhnlichen Art der Dimission etwas abgeändert, wenn es die darüber zu erwartenden näheren Verordnungen bestimmen. Außer den Studirenden habe ich bisher auch diejenigen unserer würdigern Schüler förmlich entlassen, welche Mitglieder des Declamatorii geworden waren, und solchen Ständen sich widmeten, für welche der Besuch der Universitäten nicht üblich ist.

Unter die, ins besondere für unser Gymnasium glücklichen und erfreulichen Ereignisse gehört zuerst die Wiederherstellung der Stiftamtsstipendien, welche wir dem Wohlwollen und der Gerechtigkeit der Hochlöbl. Geistlichen und Schulendeputation zu Breslau verdanken. Ich benutze diese Gelegenheit, einiges von diesen Stipendien bekannt zu machen oder wieder in Erinnerung zu bringen.

Im

Im Jahr 1626 fundirte der Herzog Johann Christian zu Liegnitz und Brieg ein Capital von 16036 Rthlr. Schlesiſch zu Stipendien, deſſen Adminiſtration dem damaligen Stiftsverwalter, Martin Güttnern, übertragen wurde; die Vergebung der Stipendien aber behielt der Herzog ſeinem Hauſe ſelbſt vor. Dieſe Stipendia waren zwar nicht für Ausländer, aber auch nicht für gewiſſe Familien beſtimmt; der Percipient mußte nothwendig ſtudieren, und ſollte durch ausgezeichneten Fleiß gute Hoffnungen erregen. Der Betrag der Stipendien und ihre Dauer wurde damals nach den Umſtänden des Percipienten beſtimmt. Das Original des Fundationsbriefes war im Jahre 1756 (zu welcher Zeit eine Unterſuchung über dieſe Stipendien angeordnet geweſen zu ſeyn ſcheint;) in den Acten des Königl. Stiftamtes vorhanden, und iſt es vielleicht noch.

Nach dem Ausſterben des herzoglichen Hauſes (am 21ſten Nov. 1675) ſcheinen die Zinſen des Capitals meiſtens zu Pensionen am Kaiſerlichen Hofe verwendet worden zu ſeyn; doch hat auch die Kaiſerliche Regierung am 10ten December 1703 ein Stipendium zu 300 Gulden auf 3 Jahr und noch am 17ten Jan. 1707 eines zu 50 Guld. jährlich auf 6 Jahre bewilligt. Nachher finden ſich lange Zeit hindurch keine Nachrichten, und das Verdienſt der Erneuerung der Stipendien war dem verſtorbenen Herrn Staatsminiſter, Grafen von Horn, vorbehalten, dem das Gymnaſium mehrere unvergeßliche Wohlthaten verdanket. Es wurden 5 Stipendia zu beſtändigen Zeiten auf den Stiftsamtſetat zur Ausgabe feſtgeſetzt, und jedes auf 3 Jahr für Jünglinge beſtimmt, die von dem Gymnaſio auf die Univerſität gehen. Ein Reſcript der Königl. Kriegs- und Domainen-Cammer vom 14ten December 1781 ſagt ausdrücklich: „Wir haben feſtgeſetzt und werden darauf halten, daß dieſe Stipendia (jezt 4 zu 60 Rthlr. und 1 zu 50 Rthlr. jährlich) keinen andern Subjectis zu Theil werden, als ſolchen, welche Unſer Gymnaſium zu Brieg einige Jahre frequen- tirt haben, ſich mit gehörigen Teſtimoniis des Gymnaſii legitimiren und von da auf höhere Schulen gehen.“ Die Studirenden ſollten, um ſie erhalten zu können, wirklich auf der Univerſität ſeyn, und dieſes mit Univerſitätsteſtimoniis belegen. Auch andere Reſcripte wiederholen dieſelbe Verordnung, aber die große Güte des dirigirenden Herrn Staatsminiſters konnte nicht immer den dringenden Geſuchen auch uns ganz fremder Perſonen widerſtehen. Im Laufe des unglücklichſten der Kriege wurden einige dieſer Stipendia vacant, und auf kurze Zeit zur Erleichterung der Caſſe nicht vergeben. Durch ein Reſcript der Hochlöbl. Geiſtl. und Schulendputation zu Breslau aber vom 5ten März 1810 wurden ſie alle, ihrer Beſtimmung gemäß, an gewene hoffnungsvolle Zöglinge

Zöglinge des Gymnasii verliehen, die auf den Universitäten studieren. Die Zahlungen geschehen halbjährlich; die Percipienten müssen alle halbe Jahre Universitätszeugnisse über ihren Fleiß und ihr Wohlverhalten beibringen, und genießen sie in der Regel drei Jahre hindurch, wenn sie so lange auf der Universität bleiben; außerdem nur auf die Kürze der Dauer ihres Aufenthalts auf den Academieen. Denn es giebt immer mehr Bedürftige, welche auf die Gewährung dieser Unterstützung Ansprüche machen möchten, als sie erhalten können. Eine nothwendige Bedingung aber ist das Testimonium Maturitatis.]

Als einen besonders schätzbaren Beweis der wohlwollenden Aufmerksamkeit, deren unsere Behörde das Gymnasium würdigte, haben wir es betrachtet, daß wir auf derselben Veranlassung Herrn Rector, Dr. Manso als Director der wissenschaftlichen Deputation zu Breslau, und Herrn Professor Reiche, Mitglied der nemlichen Deputation, als Commissarien im vorigen Sommer bei uns sahen, um die Bedürfnisse und Verfassung unseres Gymnasii an Ort und Stelle zu untersuchen. Unserer Bedürfnisse sind mehrere, wie bei den meisten Gymnasien, deren Beseitigung wir nach und nach von unserer liberalen Regierung erwarten, selbst von den großen Schwierigkeiten überzeugt, welche durch die Zeitumstände herbeigeführt sind. Für jetzt aber ist bei weitem das größte Bedürfnis eine Hauptreparatur unseres Gymnasiengebäudes. Dies Gebäude, sehr solid und zweckmäßig von seinem Stifter, dem Herzog Georg den Zweiten, in den Jahren 1564 bis 1569 errichtet, verlor bei der Belagerung im Jahr 1741 durch Brand sein altes Dach mit dem Apoll und dem Schwesterlichen Musenchor, welche es zierten, und die obere Etage wurde verwüstet. Auf Königlichen Befehl (Friedrich der Große ließ sich selbst im Gebäude und den Hörsälen herum führen;) war im Jahr 1747 alles so weit wieder hergestellt, daß in allen Classen die Lectionen gehalten werden konnten. Aber der Bau war nicht mit der wünschenswerthen Solidität ausgeführt worden, welche nach der aufgewendeten Summe möglich gewesen zu seyn scheint. Ein holländisches Dach nach dem Stiftpfahse zu mit falschen Feuereisen gefällt dem Auge; aber nach dem Hofe liegt das Dach so flach, daß fast jeder Regen, der Schnee selbst und das Schneewasser durchdrang, und durch eine Reihe von Jahren nothwendig das Gebälke ruiniren mußte. Dazu kam, daß anfangs der Boden mehrere Jahre hindurch zum Getraide-ausschütten gemißbraucht wurde. Das oberste Stockwerk selbst wurde nur nothdürftig eingerichtet, nicht eigentlich ausgebaut; einfache, jetzt morsche, Breter machen seine Decke; ungestaltete Stützen tragen sie, selbst in dem lustigen Saale, in welchem wir in diesem

Jahre zum letzten Male die Gönner und Freunde unseres Gymnasii bei unsrer Feierlichkeit aufzunehmen genöthigt sind. Ich hielt es daher gleich im ersten Jahre meiner Anstellung in Brieg (im Dec. 1804) für Pflicht, die Nothwendigkeit eine Reparatur des Hauptgebäudes vorzustellen, und wurde zu meiner großen Freude unter dem 5ten April 1806 unmittelbar von dem damals in Schlessen dirigirenden Herrn Staatsminister beschieden, daß die Gelder zum Bau herbeigeschafft, und er ohnfehlbar im nächsten Jahre werde ausgeführt werden. Auch erhielt das Königl. Stifamt wirklich zum Ankauf der nöthigen Materialien den Auftrag. Aber der Krieg zerstörte die angenehme Hofnung und verzehrte die bestimmten Gelder. Erst im April vorigen Jahres wagte ich es von Neuem, eine Vorstellung wegen der Reparaturen bei der Hochpr. Königl. Regierung zu Breslau einzureichen; verschiedene Untersuchungen zeigten die dringende Nothwendigkeit; die nöthigen Gelder wurden in den Stiftsfonds selbst ausgemittelt; die Plane des Herrn Bauinspector Fritsch zu einem soliden Bau des Dachs und zu einer den Bedürfnissen des Gymnasii entsprechenden Einrichtung des oberen Stockwerks erhielten Allerhöchste Approbation und werden unter seiner eignen speciellen Leitung und Aufsicht ausgeführt werden; das Bauholz und andere Materialien sind bereits gekauft, und es leidet nunmehr keinen Zweifel, daß die bedeutenden Reparaturen im Sommer dieses Jahres vor sich gehn werden. So verdanken wir also, selbst in schwierigen Zeiten, die Erhaltung unseres Gebäudes und mit diesem des ganzen Gymnasii in der Ausdehnung, wie es seit drittehalb Jahrhunderten nützte, dem wohlthätigen Eifer einer guten Regierung.

Die Reparaturen werden jetzt vorbereitet, selbst etwa nach Pfingsten ihren Anfang nehmen, und in diesem Jahre beendigt. Sie machen in der Ansehung der gewöhnlichen Sommerferien eine Aenderung nothwendig; diese werden hauptsächlich auf die beiden Zeitpuncte fallen, in welchen die eine und die andre Hälfte des Daches abgenommen und aufgesetzt wird, und im Ganzen in diesem Sommer ohne Zweifel etwas stärker ausfallen als sonst. Die verehrten Eltern unserer Zöglinge ersuche ich daher gehorsamst, dies mit der Nothwendigkeit zu entschuldigen. Zwischen den angegebenen Zeitpuncten werden die Lectionen fort-dauern, in vollkommenen gesicherten Zimmern gegeben und für die Sicherheit der Zugänge keine Maafregeln versäumt werden. Wohl bekannt mit der jugendlichen Neugier bei Bauarbeiten und ihrer Neigung zu muthwilligen Waggestücken werde ich und meine Herrn Collegen unsre Aufsicht über sie verdoppeln, und mit Strenge über die Einrichtungen halten, die ich zu diesem Zwecke nöthig finden werde.



In der inneren Verfassung und den Lectionen des Gymnasii fand im verfloßenen Jahre keine bedeutende Veränderung, überhaupt keine andre Statt, als welche durch den frühen Tod eines Lehrers aus unsrer Mitte herbeigeführt wurde. Herr Johann Heinrich Kurz ward am 21sten März 1793 als ordentlicher Lehrer am Gymnasio eingeführt, und widmete seine Kräfte 17 Jahre hindurch dem Unterrichte der Jugend, bis ein gefährlicher Bluthusten ihn langsam seiner Auflösung näherte. Noch im Anfange des vorigen Sommers ließ er sich, so schwer es ihm auch werden mußte, nicht abhalten seine Lectionen wieder anzufangen, da er sich in guter Besserung glaubte, aber seine Lebenskraft nahm bald nur zu sichtbar ab und er entschlief am 4ten August 1810, von seinen Angehörigen, Freunden und Schülern betrauert. Er hatte sein 48stes Lebensjahr noch nicht vollendet.

Während der Krankheit desselben: id in der Vacanz wurden die erledigten Lectionen vertheilt und ohne Combination mit andern Classen von den übrigen Lehrern gehalten. Mit dem 1ten Febr. d. J. aber trat Herr Samuel Gottlieb Scholz, aus Domanze bei Schweidniß gebürtig, durch mehrjährigen Privatunterricht in Breslau rühmlich ausgezeichnet, als von der Hochpr. Königl. Regierung neu erwählter ordentlicher Lehrer in unser Collegium ein. Des neuen Herrn Lehrers Lectionen sind jetzt die Classe der Nichtlateinlernenden, welche mit einer practischen Geometrie, Technologie und Rechnen beschäftigt werden; die erste arithmetische, die dritte physicalische, die zweite Stylclasse, die dritte geographische, die orthographische Classe und die Declamirübungen unserer jüngeren Schüler.

Die am vorigen Osterexamen übrig gebliebene Anzahl unsrer Zöglinge betrug 156; neu aufgenommen wurden 71; so daß die Gesamtzahl Aller im verfloßenen Schuljahr 227 betrug; von denen aber im Laufe des Jahrs 43 zu den mannichfaltigen Beschäftigungen des Lebens übergingen. Nur zwei widmeten sich den Wissenschaften, nachdem sie das rühmliche Zeugniß der Reife erhalten hatten. Sigismund Friedrich Proß ging zu Michaelis 1810 zur Universität nach Berlin ab, und Otto Ferdinand Gottreich Groth wird erst jetzt eben dahin abgehn, ob er gleich sein zweites Abituriertexamen schon im vorigen Sommer gemacht hatte. Einen unsrer hoffnungsvollen Zöglinge verloren wir durch einen unglücklichen Tod in der Oder.

Das öffentliche Osterexamen mit den Redeübungen unserer jüngeren Zöglinge fällt auf den 2ten und 3ten April, und wird im ersten Hörsale in folgender Ordnung abgehalten werden:

Dienstag, Vormittags um 9 Uhr.

Vorredner: Julius Kosog, aus Brieg, vom Nutzen einer östern und unparteyischen Selbstprüfung.

a) Religion 2te Classe.

Philipp Wilhelm Simon, aus Brieg, declamirt: das Gefühl der Menschheit, von Starke.

Johann Heinrich Emanuel Nachtigall, aus Grottkau: das Glück.

b) Latein 4te Classe.

Gustav Friedrich Schmieder, aus Halle: das große Loos vom Langbein.

Friedrich Müller, aus Brieg: der Ring.

Carl Ludwig von Toppelskirch, aus Inowraglaw, les Salines de Salzbouurg et de Reichenhall.

c) Griechisch 1te Classe.

Carl Heinrich Ludwig von Prondfinsky, aus Schwiersa bey Dess: die beiden Schweizer, von Burmann.

Stanislaus Friedrich Zeyder, aus Glas: la belle Isaure, Romance.

Carl Gottlob Pratsch, aus Alt Eßln; die Porzellän-Erfindung.

d) Latein 3te Classe.

Ferdinand Eduard Leopold Bräunert, aus Brieg: die Schlacht, von Schiller.

Carl Benjamin Becker, aus Brieg: die Worte des Wahns, von Schiller.

e) Arithmetik 1te Classe.

Adolph Friedrich von Benzky, aus Steinersdorf bey Ramlau: Eloge de Marc Aurele.

Nachmittags um 2 Uhr.

Eduard Ferdinand Sauermann, aus Croßen: declamirt das Gedicht: Bist du da?

a) Deut-

## a) Deutsche Grammatik.

Julius Ferdinand Enger, aus Posen: der Löwe und der Elefant.

Wilhelm Theodor Klug, aus Brieg: der persische Bauer.

Hermann Julius Alexander von Kleist, aus Münsterberg, erzählt eine edle Handlung.

## b) Geographie 3te Classe.

Leopold Traugott Moriz Birner, aus Brieg, deklamirt die Rede eines Hofbären.

Eduard Gotthold Illing, aus Kummelwitz bey Strehlen: Gastfreundschaft.

Carl Friedrich August Wegner, aus Stoberau, erzählt eine Begebenheit.

## c) Geschichte 3te Classe.

Carl Friedrich von der Goltz, aus Breslau: Amyntas, eine Idylle.

Carl Heinrich Schöffel, aus Brieg: die zwey Perser.

Carl Wilhelm Ferdinand Groß, aus Brieg: Lob des Bauers.

## d) Naturgeschichte 2te Classe.

George Adolph von Tappelskirch, aus Gnesen: erzählt eine Anekdote von Lürenne.

Johann Carl Wilhelm Mühlner, aus Brieg: Freundschaft fast ohne Beispiel.

Carl Ernst Gustav Rüdiger, aus Breslau: der Ring des Polykrates.

## e) Französische 1te Classe.

Gustav Sigismund Frenzel, aus Brieg: der zerbrochne Krug, eine Idylle.

Nachredner: Carl Joseph Eduard Adolph Ignaz Scholz, aus Brieg: über den Hang der Menschen zu Vergnügungen.

Mittwoch, Vormittags um 9 Uhr.

Vorredner: Eduard Julius Winkler, aus Kempen: Unsere Pflichten sind Wohlthaten für uns.

## a) Religion 1te Classe.

Bernhard Carl Heinrich von Prittwich, aus Kreiswitz: Wilhelm Tell.

Carl Rudolph Hermann Luchs, aus Strehlen: die Weltweisen.

Carl Gottlieb Ferdinand Koch, aus Brieg: der Geizige.

b) Latein

## b) Latein 5te Classe.

Carl Friedrich Ferdinand Nhenisch, aus Brieg: das Turnier am Bergwalde  
 Johann Carl Gottlieb Wintgen, aus Brieg: der Rabe und der Fuchs.  
 Carl August Urbatsch, aus Falkenberg: Erösus Sohn.

## c) Latein 2te Classe.

Rudolph Friedrich von Wenzky, aus Glambach bei Strehlen: die Milch-  
 frau.

Erdmann Gotthelf Illing, aus Strehlen: Diogenes.

Eduard Albert Adolph Rumbaum, aus Paruschen in Pohlen: die Karpfen  
 und die kleinen Fische.

## d) Latein 1te Classe.

Carl Gottfried Gäbel, aus Brieg: Damon und Pythias.

Friedrich August Daniel Freytag, aus Schönwald bei Kreuzburg: der Esel  
 in der Löwenhaut.

Gottlieb Brommer, aus Briesen: der Pelzrock.

## e) Mathematik 1te Classe.

Ernst Ferdinand Gotthelf Jofisch, aus Namslau: Wer lebt nicht gern!

## Nachmittag.

Vorredner: Carl Ferdinand Louis Gottlieb Melzer, aus Posen: über eine Stelle aus  
 Kleists profaischen Auffägen.

Carl Friedrich Senkel, aus Brieg, declamirt: Drey edle Söhne, pohl. n.

Joh. Carl Samuel Kühnel, aus Brieg: der Bauer und sein Amtmann, pohl. n.

Johann Carl Anton Heinrich, aus Alzenau bey Brieg: das Sprichwort,  
 pohl. nisch.

## a) Pohl. nische Lection.

Johann Carl Wilhelm Schirch, aus Groß-Glogau: edle Dreistigkeit, pohl. n.

Johann August Hofrichter, aus Schwandorf bei Reiffe: Carl der V. pohl. n.

Joseph August Waicht, aus Pohl. nisch-Neufirch bey Rosel: der herzhafte  
 Vater und Sohn, pohl. n.

## b) Tech.

## b) Technologie.

Carl Gottlieb Pulst, aus Carlsmarkt: decl. Ezjffel von Schwentnig, eine Volksfage.

Carl Friedrich Kumpel, aus Rempten: Pandora.

Carl Ferdinand August Grose, aus Dhlau: an die Schneefoppe.

Fried. Wilh. Vorsian, aus Frankfurt an der Oder: die Frösche im Rohr.

## c) Deutscher Styl, 1te Classe.

Carl Ernst Heinrich Wilh. von Podewils, aus Strehlen: Lob des Landlebens.

August Albert Robert Scholz, aus Brieg: der fromme Sohn.

Silbius Wilhelm Jakob Boytowosky, aus Leubusch: Apoll und Daphne.

Carl Fried. Wilh. Adam, aus Potsdam: der Hund und die Mücken.

Wilhelm Adolph Jachmann, aus Petrikau: Werth und Schönheit des Jugendalters.

Johann Gottlieb Dominikus Steiner, aus Brieg: der Götze zu Peru.

## d) Physik 1te Classe.

Carl Friedrich Ludwig Wilh. von Wittich, aus Brieg: der Tod.

Johann Friedrich Saueremann, aus Crossen: an die Zufriedenheit.

Carl Albert Theodor Wocke, aus Bromberg: Ulysses.

Nachredner: Carl Heint. Bresler, aus Brieg: was einen Jüngling am meisten zum Fleiße ermuntern müsse.

Donnerstags den 4ten April früh um 9 Uhr folgt im großen Examensale die Rede-  
bung der ersten Classe und die Prämienvertheilung in folgender Ordnung:

Wilhelm Eduard Melzer, geb. zu Gnesen, declamirt: die Musen, ein Gedicht von Congz.

Rudolph Constantin Jany, geb. zu Strehlen, decl. eine Schweizer Idylle Geßners.

Wilh. Gottlob von Brochem, geb. zu Dffig bei Lüben, decl. den Arion von A. W. Schlegel.

Gustav Adolph Leopold von Grawert, aus Potsdam, decl. eine Stelle aus Neubek's 2ten Gesange: die schlesischen Gesundbrunnen.

Moriz Carl Ernst von Prittewig, aus Kreisewig, decl. das Meer der Welt, von J. F. Jünger.

Carl August Krummer, aus Meisse, spricht über den Ritter Bayard.

Dann

Dann treten in dem kleinen Drama: *Wie mans treibt, so gehts*; auf

Carl Otto Georg von Raven, aus Leobschütz: als Wilhelm, Sohn einer Kaufmannswitwe;

Eduard Carl Heinrich Boy, aus Elbing, als Carl } Söhne des Kaufmanns  
Heinrich Julius Rudolph Berger, aus Breslau, als George }  
Conrad Fried. Albert Merenski, aus Breslau, als Ernst } Dellheim;

Eduard Ferdinand Fried. von Roschützki, aus Auras, als Ferdinand, Sohn des Advocaten Felger;

Hermann Ewald Rochus von Rochow, aus Hirschfelde bei Sagan, als Louis, Sohn des Forstrath Grimm;

Ernst Ludwig Gustav von Müllenheim, aus Hainau, als Gutmann, Factor des Herrn Dellheim.

Hierauf spricht

Johann Carl Klein, aus Heinrichsfeld im Dypelschen: über die Wichtigkeit des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit für die Moralität der Menschen;

Carl Ferd. Moritz Luchs, geb. zu Münsterberg, decl. die Theodicee von Uz;

Ernst Joh. August Wodl, geb. zu Posen, declamirt die Frühlingsfeier, von Klopstock;

Carl Ferdinand Köcher, aus Brieg, versucht den Unterschied der Begriffe: Empfindsamkeit, Empfindelheit und Empfindlichkeit zu entwickeln; und

Otto Ferdinand Gottreich Groth, aus Brieg, untersucht die Frage: zu welchen Betrachtungen veranlaßt uns der Wechsel der Dinge? und nimmt dann Abschied vom Gymnasio.

Dann folgt die Dimission des Abiturienten Groth, vom Rector;

Im Namen seiner Freunde wünscht ihm Köcher Glück.

Hierauf: öffentliche Prämienvertheilung,

und Schluß mit dem Verse: Lob Ehr und Preis sei Gott.

Ich gebe mir die Ehre, alle Gönner und Freunde des Gymnasii zu dieser Feierlichkeit ehrenvorigst einzuladen. Brieg den 30sten März 1811.

Dann treten i

Carl Otto  
Kauf

Eduard Ca  
Heinrich Ju

Conrad Fri  
Eduard Fe

des A  
Hermann G

Sohn  
Ernst Ludw

des F

Hierauf spricht

Johann Ca  
des C

schen

Carl Ferd. s  
Ernst Joh.

Kleppf  
Carl Ferdin

Cunpf  
Otto Ferdi

welche  
nimmt

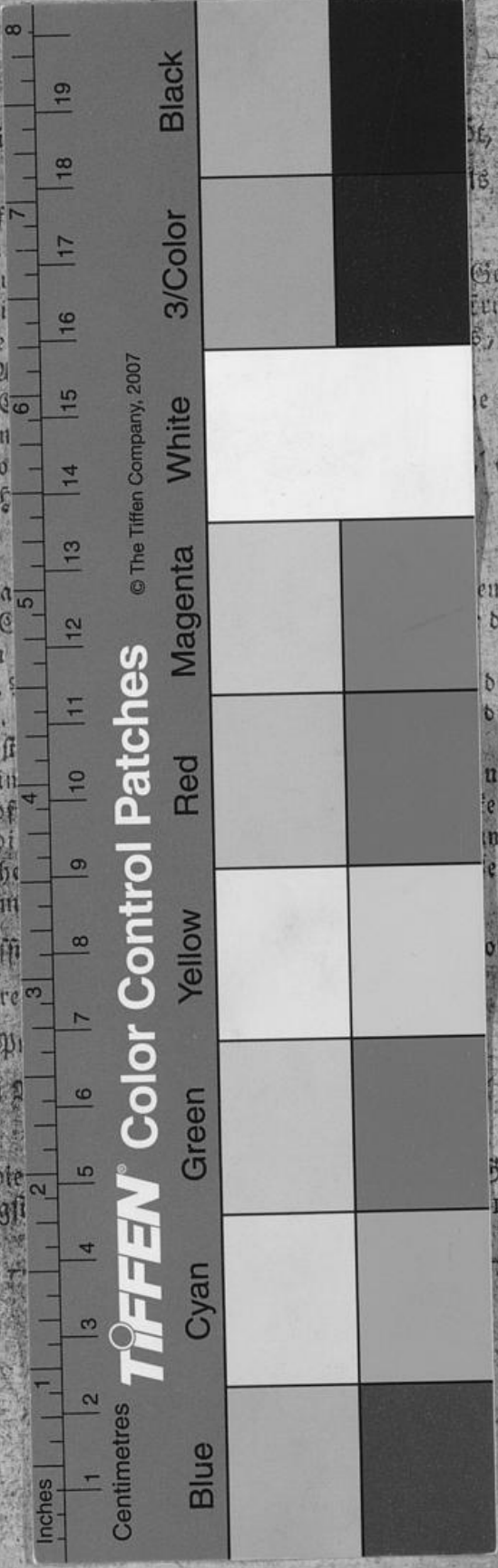
Dann folgt die Dimissi

Im Namen seiner Fre

Hierauf: öffentliche P

und Schluß mit dem A

Ich gebe mir die  
erlichkeit chrevierbigfi



de, sagehts; auf

ts Wilhelm, Sohn einer

Söhne des Kauf-  
George } mann

Ernst } Dellheim;  
s, als Ferdinand, Sohn

e bei Sagan, als Louis,

als Guttmann, Factor

en: über die Wichtigkeit  
die Moralität der Mens

die Theodicee von Uz;  
die Frühlingsfeier, von

nterschied der Begriffe:  
eit zu entwickeln; und

ntersucht die Frage: zu  
echsel der Dinge? und

or ;

Gymnasti zu dieser Zei-  
1811.